



Leseprobe aus Hunter, Warrior Cats – Das gebrochene Gesetz.

Ort ohne Sterne,

ISBN 978-3-407-75646-6 © 2022 Beltz & Gelberg in der

Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/
gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75646-6](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-75646-6)



PROLOG

DAS WASSER DES MONDSEES wogte wild um Eichhornschweif auf und sie strampelte panisch mit den Pfoten. Aschenpelz hielt sie am Genick fest und zerrte sie in die Tiefe, weg von der Wärme und dem Licht der Seeoberfläche. Eiskaltes Wasser drang in ihren Pelz, wegen des schweren, vollgesogenen Fells konnte sie sich nicht gegen ihn wehren. Ihre Brust schmerzte, ihre Lunge schrie nach Luft, aber sie wagte nicht, die Schnauze zu öffnen. Sie spürte, wie sie schwächer wurde, und schlug mit letzter Kraft nach dem Kater, aber ihre Krallen trafen nur wirbelndes Wasser.

Er ertränkt mich! Panik griff wie eine mächtige Pranke nach Eichhornschweif. Sie hatte gewusst, wie gefährlich Aschenpelz war, auch wenn er im Pelz ihres Gefährten Brombeerstern steckte. Aschenpelz war zu den Clans gekommen, um sie zu überlisten, und als Eichhornschweif ihm klargemacht hatte, dass sie sich nicht täuschen ließ, hatte er beschlossen, sie stattdessen leiden zu lassen. *Aber würde er mich auch umbringen?* Ihr Herz schmerzte bei dem Gedanken, sterben zu müssen, ohne den echten Brombeerstern noch einmal wiedergesehen zu haben.

Ihr Bewusstsein trudelte schon in die Dunkelheit hinab, als sie plötzlich unsanft auf einer harten Oberfläche aufschlug.

Sie hörte etwas tropfen und stellte fest, dass Wasser aus ihrem Pelz sickerte und auf trockenen Boden fiel. *Wieso ist es hier nicht nass? Wo ...?* Langsam wurde ihr Kopf wieder klar, aber Schultern, Kehle und Schnauze schmerzten immer noch von ihrem Kampf gegen Aschenpelz am Ufer des Mondsees. Erschöpft blieb sie dort liegen, wo sie gelandet war, und nahm ein paar tiefe Atemzüge. Die Luft brannte in ihrem Hals, als würden Dornen von innen an ihr reißen.

Irgendwo über ihr miaute eine bekannte Stimme: »Willkommen in meinem Territorium, Eichhornschweif.«

Schwankend stemmte sich Eichhornschweif auf die Pfoten, schüttelte das restliche Wasser aus ihrem Pelz und sah sich um. Neben ihr stand ein kräftiger Kater mit dem dunkel getigerten Fell ihres Gefährten Brombeerstern, dem Anführer des DonnerClans. Seine bernsteinfarbenen Augen leuchteten triumphierend.

Aber Eichhornschweif wusste genau, dass die Katze vor ihr in Wirklichkeit immer noch Aschenpelz war, ein ehemaliger DonnerClan-Krieger. Obwohl er schon seit vielen Monden beim SternenClan jagte, hatte er es irgendwie geschafft, in die Welt der Lebenden zurückzukehren, indem er Brombeersterns Körper gestohlen hatte. Seine Zeit als Anführer des DonnerClans hatte in Blutvergießen und Chaos geendet. Bei dem Gedanken, dass er das alles nur »für sie« getan hatte, stiegen erneut Schuldgefühle und Wut in Eichhornschweif auf.

Er war schon immer besessen von mir. Auch, als er noch am Leben war. Das alles – dass er sich Brombeersterns Körper bemächtigte und sich damit zum Anführer des DonnerClans machte – hat er nur getan, damit er mich für sich allein haben kann. Ich hätte es wissen müssen ... ach, ich hätte von An-

fang an spüren müssen, dass er nicht mein Gefährte ist. Als sie jetzt die begehrlichen Blicke des Katers sah, verwandelten sich ihre Schuldgefühle in Abscheu und Wut. Aschenpelz hat mich ausgetrickst, und daran ist keine andere Katze schuld, nur er allein. Schon als wir Clan-Gefährten waren, wollte er meine adoptierten Jungen umbringen. Und obwohl er seitdem viele Monde beim SternenClan verbrachte, hat er sich nicht geändert. Er ist eine durch und durch böse Katze!

Der falsche Brombeerstern kam einen Schritt auf sie zu. Eichhornschweif wich zurück und bleckte mit einem drohenden Fauchen die Zähne. »Bleib mir bloß vom Pelz«, warnte sie ihn. »Wo sind wir hier? Was ist das für ein Ort?«

»Errätst du das nicht?«, fragte der Betrüger.

Nachdem er die Worte ausgesprochen hatte, sackte Brombeersterns Körper wie eine leere Hülle schlaff zu Boden. Entsetzt beobachtete Eichhornschweif, wie feiner Nebel von ihm aufstieg und sich allmählich zu der Gestalt einer anderen Katze verdichtete: zu einem Kater mit hellgrauem Fell wurde, das mit dunklen Flecken gesprenkelt war, und dunkelblauen, niederträchtigen Augen. Das eisige Licht des SternenClans schimmerte um seine Pfoten und Ohren.

Ihr war klar gewesen, dass der Betrüger Aschenpelz war. Doch ihn nun vor sich zu sehen, so lebendig wie damals, jagte ihr eiskalte Angstkrallen durchs Fell.

»Wie schön, dass ich mich endlich in meiner echten Gestalt vor dir zeigen kann«, schnurrte er.

Eichhornschweif wollte am liebsten fliehen. Doch wie sollte sie das anstellen? Sie fuhr herum, die Muskeln gestrafft und zur Flucht bereit, da nahm sie ihre Umgebung zum ersten Mal richtig wahr. Ihr Körper erstarrte beim Anblick der

Bäume, die sich in alle Richtungen ausbreiteten. Sie wirkten krank mit ihren schlaff herabhängenden Blättern, und anstelle von üppig grünem Unterholz prangte zwischen ihnen nur kahle Erde, von ein paar wenigen struppigen, braunen Farnbüscheln abgesehen. Sie konnte nicht erkennen, woher das fahle Licht kam. Der Himmel über ihr war dunkel, weit und breit war kein einziger Stern zu sehen. Da endlich begriff sie, wohin Aschenpelz sie gebracht hatte, und ihr gefror das Blut in den Adern.

»Das ist der Wald der Finsternis!«, ächzte sie.

Eichhornschweif hatte den sternenlosen Ort in ihren Träumen nie aufgesucht, aber sie hatte von Efeusee und anderen Katzen, die vor dem Großen Kampf dort trainiert hatten, davon gehört. Nervös sah sie sich um, halb in der Erwartung, jeden Moment einer Schar bösariger Katzen gegenüberzustehen, die nur darauf warteten, sie anzugreifen. Aber der Wald lag ganz still da und wirkte noch trostloser, als sie ihn sich vorgestellt hatte: eine karge Einöde. Waren Aschenpelz und sie wirklich die einzigen Katzen hier?

Die Stille war fast unheimlicher als eine Horde grausamer, angriffslustiger Gegner. Ihr fiel ein, was die Katzen aus dem SternenClan erzählt hatten, als sie und Blattsee nach ihren schweren Verletzungen unter ihnen gewandelt waren: dass der Wald der Finsternis fast leer sei. Aber den Ort nun mit eigenen Augen zu sehen, war doch gruseliger, als sie erwartet hätte.

»Ich weiß, dass der SternenClan dich aufgenommen hat«, sagte sie zu Aschenpelz. »Ich bin dir dort begegnet. Was machst du dann hier? Und wo sind alle anderen Katzen?«

»Das Leben nach dem Tod lässt sich eben nicht so einfach

erklären«, erwiderte Aschenpelz, eine Antwort, nach der sie nicht wirklich klüger war.

Neues Entsetzen durchfuhr sie und jedes Haar in ihrem Fell stellte sich auf. »Bin ich tot?«, stieß sie hervor und fragte sich, ob sie am Ende doch im Mondsee ertrunken war.

Aschenpelz schüttelte den Kopf. »Nein. Ich habe dich hierhergebracht, damit wir zusammen sein können.«

Voller Verehrung sah der graue Kater sie an. Eichhornschweif fand das noch viel beängstigender als eine offene Drohung. Langsam wich sie zurück, den Blick unverwandt auf ihn gerichtet.

Doch schon nach ein paar Pfotenschritten stolperte sie über etwas Weiches, Felliges und stürzte. Einen kurzen Moment lang verschwamm alles vor ihren Augen, doch als sie wieder richtig sehen konnte, lag neben ihr eine schmerzhaft vertraute Gestalt.

»Brombeerstern!«, hauchte sie. Obwohl sie wusste, dass es vergeblich war, streckte sie die Pfote aus und rüttelte ihren Gefährten an der Schulter. »Wach auf ... bitte, wach doch auf!« Doch auf ihren bekümmerten Ruf kam keine Reaktion. Eichhornschweif zog die Pfote zurück. »Er ist tot«, flüsterte sie.

Sie vermutete, dass Aschenpelz eines von Brombeersterns neun Leben gestohlen hatte, um im Moment des Todes von seinem Körper Besitz zu ergreifen. Brombeersterns Geist war unter den lebenden Clan-Katzen gesehen worden, und später hatte Schattenhelle, der junge SchattenClan-Heiler, behauptet, er hätte Brombeersterns Geist befreit, der von Aschenpelz im Wald der Finsternis gefangen gehalten worden sei. Doch seitdem hatte keine Katze Brombeerstern mehr gesehen. Beim

Anblick der leblosen Gestalt vor ihr schmerzte Eichhornschweifs ganzer Körper aus Angst, ihr Gefährte könnte für immer verschwunden sein.

»Ein Körper ohne Geist überlebt nicht lange«, erklärte Aschenpelz mit unbewegter Stimme. »Brombeerstern hat seinen Zweck erfüllt.«

Am liebsten hätte sich Eichhornschweif mit ausgefahrenen Krallen und gebleckten Zähnen auf diesen grausamen, arroganten Kater gestürzt und ihm die Kehle zerfetzt. Wie gern hätte sie ihren Abscheu in einem hasserfüllten Kreischen laut herausgehult. Stattdessen zwang sie sich, ruhig zu bleiben und nachzudenken.

Alles, was sie getan hatte, jeder Plan, den sie geschmiedet hatte, seit sie wusste, dass ein Betrüger Brombeersterns Körper gestohlen hatte, war in der Absicht geschehen, ihren Gefährten und den Clan zu retten. Nun stand sie ihrem gefährlichsten Gegner gegenüber. Aschenpelz würde alles tun, um sie in diesem Wald festzuhalten. Oder um sie leiden zu lassen, wenn sie ihn abwies. *Und wir sind hier am sternenlosen Ort.* Ein Schaudern durchfuhr sie – es war ein Ort des Schreckens und der Verzweiflung, wo Aschenpelz die Regeln kannte und sie nicht. Wie hätten selbst die Monde als Zweite Anführerin des DonnerClans sie auf das hier vorbereiten können?

Aber ich werde herausfinden, was ich tun muss. Sie blinzelte entschlossen. *Ich werde entkommen und zu meinem Clan zurückkehren – und ich werde den echten Brombeerstern mit mir zurückbringen.* Sie fuhr die Krallen aus, sammelte jeden Fetzen Mut, den sie in sich fand, und wappnete sich für das, was auf sie zukam. Koste es, was es wolle.



1. KAPITEL

DER MOND WAR hinter den Bäumen oberhalb des DonnerClan-Lagers verschwunden. Stachelfrost vermutete, dass bald der Morgen anbrechen würde. Ruhelos lief sie am Rand des Felsenkessels auf und ab; sie war so müde, dass jeder Pfotenschritt eine große Anstrengung bedeutete, und doch war da etwas in ihr, dass sie nicht still stehen ließ. Und damit war sie nicht allein. Keine Katze schlief: Alle ihre Clan-Gefährten tappten ebenfalls hin und her und schauten sich mit zuckenden Schwänzen und Schnurrhaaren nervös an. Ihre Anspannung war so deutlich zu spüren wie Spinnweben, die an ihren Pelzen klebten und sich von einer Katze zur nächsten zogen, bis sie den gesamten Clan umfingen.

Löwenglut und ein paar andere Krieger waren verschwunden und keine der zurückgebliebenen Katzen schien zu wissen, was nun zu tun war. *Vermutlich, weil sie in diesem Moment Aschenpelz töten, der in Brombeersterns Körper steckt.* Stachelfrost erschauerte. *Kein Wunder, dass alle Katzen Ameisen im Pelz haben.*

Ihr Herz zog sich zusammen, es wurde fast erdrückt von Trauer und Angst. Sie konnte sich den DonnerClan ohne seinen klugen, mutigen Anführer einfach nicht vorstellen. Eichhornschweif wäre eine mehr als würdige Nachfolgerin für ihn,

aber wie sollte sie den Clan ohne die Hilfe ihrer Geistervorfahren richtig führen? Ein paar von Stachelfrosts Gefährten hatten den Clan bereits verlassen. Waren die übrigen dazu verdammt, sich zu zerstreuen und ein armseliges Leben als Streuner zu führen, ohne das Gesetz der Krieger, das sie leitete?

Wie soll sich der DonnerClan davon nur wieder erholen?

Endlich bemerkte sie, wie der Himmel sich aufhellte und die Umrisse der Bäume über ihr allmählich sichtbar wurden. Der Morgen brach an. Die lange, quälende Nacht war endlich zu Ende.

Im gleichen Moment erhaschte sie eine Bewegung an der Mündung des Dornentunnels. Zweigast, die dort Wache hielt, sprang auf, und Stachelfrost rannte durch das Lager zu ihr, dankbar dafür, dass es endlich etwas zu tun gab. Sie machte sich auf einen Angriff gefasst oder auf die Rückkehr von Löwenglut und seiner Patrouille, stattdessen trat eine einzelne Katze auf die Lichtung.

»Schnipskralle!« Stachelfrosts freudiger Ruf hallte durch das Lager.

Ihr Bruder hatte zu den Katzen gehört, die den Clan für eine »Wanderschaft« verlassen hatten. Er und einige andere Katzen hatten erklärt, so eine »Wanderschaft« sei eine gute Möglichkeit, um in Ruhe über alles nachzudenken. Keine Katze war sich sicher gewesen, ob sie zu einem Clan zurückkehren würden, der so anders geworden war, deshalb hatte Stachelfrost sich eigentlich schon damit abgefunden, ihren Wurfgefährten nie mehr zu sehen. Doch nun stand er gesund und kräftig vor ihr und schaute sich im Lager um, sichtlich überrascht darüber, sämtliche Katzen außerhalb der Baue zu sehen. Stachelfrost liebte seine Schulter und sog seinen

vertrauten Geruch in sich ein. Plötzlich regte sich neue Hoffnung in ihr, dass das Leben nicht für immer so dunkel und leidvoll blieb und dass irgendwann eine Zeit kam, in welcher der DonnerClan wiederauflebte und gedieh.

Hinter Stachelfrost ertönten noch mehr Willkommensrufe. Auch der restliche Clan eilte herbei, um Schnipskralle zu begrüßen. Ihre Schwester Nelkenohr drängte sich zusammen mit ihren Eltern Efeusee und Rauchklang durch die Menge. Sie warfen den jungen Kater fast um, als sie freudig um ihn strichen, ihre Schwänze um seinen schlangen und ihm die Ohren leckten.

»He, ihr erstickt mich ja fast!«, beschwerte er sich fröhlich.

»Ich bin so froh, dass du zurückgekehrt bist!«, schnurrte Efeusee freudig. Sie schmiegte sich an ihr Junges, das sie für immer verloren geglaubt hatte. »Du warst fast einen ganzen Mond lang weg, deswegen fürchtete ich schon, du würdest nie mehr zurückkommen.«

Auch Stachelfrost sah ihren Wurfgefährten liebevoll an, in der Hoffnung, dass er merkte, wie glücklich sie war. Eichhornschweif hatte den Katzen, die zu dieser »Wanderschaft« aufgebrochen waren, gedroht, wenn sie nicht innerhalb eines Monats zum DonnerClan zurückkehrten, wären sie im Clan nicht länger willkommen. Doch außer Dornenkralle, einem älteren Kater, der nach einem Viertelmond schon wieder ins Lager zurückgetappt kam, weil er fand, er sei zu alt, um anderswo ein neues Leben anzufangen, war keine der anderen bislang wiederaufgetaucht.

»Ich bin froh, wieder hier zu sein«, entgegnete Schnipskralle. »Ich bin unterwegs auf viele Gefahren gestoßen, und dabei ist mir klar geworden, dass ich lieber meinen Clan an

meiner Seite haben möchte, wenn ich mich solchen Gefahren stellen muss. Ich weiß jetzt, dass der DonnerClan der richtige Platz für mich ist. Aber ... was geht hier eigentlich vor?«
Fragend musterte er die Katzen, die sich um ihn drängten.
»Warum seid ihr alle so früh wach?«

Ein lauter Chor von Stimmen ertönte, um auf diese Frage zu antworten, doch Schnipskralle wandte sich an Stachelfrost.
»Sag du es mir«, bat er.

»Schlimme Dinge sind passiert, Schnipskralle«, antwortete sie. »Die Anführer haben gemeinsam beschlossen, Aschenpelz zu töten. Und vielleicht tun sie das in diesem Moment – oder sie haben es schon getan.«

Schnipskralles fröhlicher Blick verdüsterte sich, er starrte sie entsetzt und betroffen an. »Aber das heißt ja ...« Seine Stimme erstarb, als könnte er es nicht ertragen, die Worte auszusprechen.

»Ja, Brombeersterns Körper wird sterben«, beendete Stachelfrost den Satz für ihn mit ruhiger Stimme, obwohl ihr Herz vor Kummer und Angst laut heulte.

Einen Moment lang schwiegen sämtliche Katzen auf der Lichtung, bis schließlich Zweigast das Wort ergriff, offenkundig in der Absicht, die Anspannung zu lösen und das Thema zu wechseln. »Schnipskralle, wo sind die anderen Katzen, die mit dir zusammen das Lager verlassen haben? Dornenkralle ist ja schon zurückgekehrt, aber was ist mit dem Rest?«

Schnipskralle schüttelte traurig den Kopf. »Ein paar Tage, nachdem wir das Lager verlassen hatten, haben wir uns getrennt. Graustreif und ich sind zu den Bergen aufgebrochen, um den Stamm des eilenden Wassers zu besuchen, wo sein Sohn Sturmpehlz lebt.« Mit deutlich munterer Stimme fuhr er

fort. »Es war richtig toll dort! Ich habe mich mit Sturmpelz' Sohn angefreundet, Feder von fliegendem Habicht, und er hat mir beigebracht, wie die Stammeskatten in den Bergen jagen, und dann ist ein Haufen Steine auf mich gefallen und mein Bein war verletzt, aber –«

»Was?«, unterbrach ihn seine Mutter Efeusee. »Steine sind auf dich gefallen?«

»Ja, aber das war nicht so schlimm.« Schnipskralle schnippte gleichmütig mit dem Schwanz. »Und dann –«

»Du hast dich am Bein verletzt?« Nun war es Häherfeder, der den Bericht unterbrach und sich zu Schnipskralle durchdrängte. »Welches Bein war es?«

»Das hier.« Schnipskralle hob ein Hinterbein an, dann fiel ihm ein, dass Häherfeder ja nicht sehen konnte, was er da machte, also stupste er ihn damit an. »Steinsager hat die Verletzung geheilt. Ich musste mein Bein ein paar Sonnenaufgänge lang schonen, aber jetzt ist alles wieder gut.«

»Es ist erst dann gut, wenn ich es sage«, knurrte Häherfeder. »Du kommst nachher in meinen Bau, dann schaue ich mir das Bein an.«

»Einverstanden«, maunzte Schnipskralle fröhlich. Stachelfrost dachte bei sich, dass mit seinem Bein wirklich alles in Ordnung sein musste, wenn es ihn den ganzen Weg von den Bergen zurück zum Lager getragen hatte. »Jedenfalls«, fuhr der junge Kater fort, »hat mir die Zeit bei den Stammeskatten gezeigt, dass ich nach Hause kommen und mithelfen möchte, dass der DonnerClan wieder so stark wird, wie er früher mal war. Aber Graustreif –«

»Ja, genau, wo ist Graustreif eigentlich?«, fragte eine Katze weiter hinten in der Menge.

»Ich kann euch nicht sagen, wo er jetzt steckt«, erwiderte Schnipskralle, als auch die anderen Katzen die Frage wiederholten. »Nachdem wir den Stamm verlassen hatten, hat er nur gesagt, er würde zurück zu unserem alten Territorium gehen.«

»Was?«, rief Wolkenschweif mit weit aufgerissenen Augen und steil aufgestelltem Schwanz. »Aber das ... das ist vollkommen mäusehirnig! Wir haben den alten Wald doch verlassen, weil die Zweibeiner ihn zerstört haben. Davon wird nichts mehr übrig sein!«

»Vielleicht ein paar Bäume«, murmelte seine Gefährtin Lichtherz und schmiegte ihre Schnauze an sein Ohr. »Ich würde zu gerne noch mal dorthin zurück und mir anschauen, wie es jetzt aussieht.«

»Ich auch«, stimmte Birkenfall zu. »Ich war noch ein Junges, als wir weggegangen sind, aber ich kann mich noch genau an das alte Lager erinnern.«

Wolkenschweif schnaubte nur. »Selbst wenn es das Lager noch geben sollte« miaute er, »verstehe ich trotzdem nicht, welchen Nutzen Graustreif darin sieht, den weiten Weg auf sich zu nehmen.«

»Er wollte herausfinden, ob er über den Mondstein vielleicht wieder Kontakt zum SternenClan aufnehmen kann«, erklärte Schnipskralle.

Erstaunte Rufe ertönten unter den versammelten Katzen.

»Oh, wenn ihm das nur gelingen würde!«, miaute Erlenherz aufgeregt.

»Das wäre durchaus möglich«, entgegnete Schnipskralle mit hoffnungsvoll leuchtenden Augen. »Graustreif ist eine kluge Katze, und wenn er denkt, es könnte sich lohnen, die-

sen langen Weg auf sich zu nehmen, dann stehen die Chancen gut, dass es klappt.«

Stachelfrosts gesamter Pelz kribbelte vor neu erwachter Hoffnung. *Wenn Graustreif eine Verbindung zum Sternen-Clan herstellen kann, kann er ihn vielleicht auch zu uns zurückbringen. Vielleicht wird dann endlich alles wieder normal!* Vor allem aber fragte sie sich, ob der SternenClan, wenn er zurückkäme, auch die Macht hätte, Brombeerstern mit einem neuen Leben zu ihnen zurückzuschicken. *Vielleicht bekommen wir dann unseren alten Anführer wieder zurück.*

»Aber danach kommt Graustreif doch wieder zum Clan, oder?«, wollte Rauchklang wissen.

Schnipskralle nickte. »Ich denke schon.«

»Und was ist mit Fliegenbart und Schnappzahn?«, fragte Rußherz, die durch eine Lücke in der Menge nach vorne geschlüpft war und nun vor Schnipskralle stand. Ihre blauen Augen waren groß vor Angst. »Wie Efeusee gesagt hat, es ist schon fast ein Mond vergangen und wir haben noch nichts von ihnen gehört. Weißt du, wo sie stecken?«

Stachelfrost konnte gut verstehen, dass die graue Katze verzweifelt auf Neuigkeiten von ihren Jungen wartete. Keine Katze hatte sie gesehen oder ihre Geruchsspuren gewittert, seit sie das Lager verlassen hatten, und außer Rußherz und ihrem Gefährten Löwenglut waren die meisten Clan-Katzen viel zu sehr mit den Schwierigkeiten des Clans beschäftigt gewesen, um groß an sie zu denken. Aber Eichhornschweifs Frist lief bald ab, und wenn sie ihre Drohung wahr machte, würden die beiden weggeschickt werden, falls sie erst danach zurückkamen.

»Es geht ihnen gut«, versicherte Schnipskralle der besorg-

ten Kätzin. »Aber was ich dir jetzt sagen muss, wird dir vermutlich nicht gefallen.«

Rußherz blinzelte verwirrt. »Wieso?«

Schnipskralle zögerte einen Moment, bevor er weiter sprach. »Als Graustreif und ich zu den Bergen aufbrachen, haben Schnappzahn und Fliegenbart darüber gesprochen, dass sie versuchen wollten, als Hauskätzchen zu leben. Deshalb habe ich auf dem Weg zurück zum Lager einen Umweg gemacht und bin zuerst zum Zweibeinerort, um zu sehen, ob ich sie dort vielleicht finde. Und so war es auch – beide leben jetzt bei einem Zweibeiner. Ich bin erst mal geblieb-«

Schnipskralle verstummte jäh, weil alle Katzen um ihn herum laut fauchten und zischten. Punktfell ließ den Kopf hängen, bei ihrem Anblick zog sich Stachelfrosts Herz vor Mitleid zusammen. *Sie wird bald die Jungen ihres toten Gefährten zur Welt bringen und jetzt hat sie auch noch ihre Wurfgefährten verloren.* Sie versuchte, der Königin aufmunternd zuzublinzeln, aber Punktfell mied ihren Blick.

»Verräter«, knurrte Distelschopf.

Rußherz fuhr mit aufgestelltem Nackenfell zu ihrer Tochter herum. »Wie kannst du es wagen!«, fauchte sie. »Willst du wirklich behaupten, du oder andere Katzen hier hätten kein einziges Mal darüber nachgedacht, wie sie diesem furchtbaren Schlamassel, in dem wir stecken, entkommen könnten? Falls ja, dann glaube ich dir das jedenfalls nicht.«

Stachelfrost bemerkte, wie Zweigast und Flossensprung besorgte Blicke wechselten. Die beiden waren die Mentoren von Schnappzahn und Fliegenbart. *Hoffentlich geben sie sich nicht die Schuld daran.*

Erlenherz legte den Schwanz beruhigend auf Rußherz'

Schulter. »Es nützt nichts, wenn du Katzen aus deiner Familie als Verräter beschimpfst«, sagte er zu Distelschopf. Dann wandte er sich an Schnipskralle und fragte: »Hast du nicht versucht, sie zu überreden, wieder nach Hause zu kommen?«

»Natürlich hab ich das!«, gab Schnipskralle zurück. »Ich bin mehrere Sonnenaufgänge beim Zweibeinerort geblieben, habe mir ab und zu eine Maus gefangen und ein paar Bissen von diesem schrecklichen Fraß stibitzt, den die Zweibeiner ihren Hauskätzchen füttern. Ich habe alles versucht, um Schnappzahn und Fliegenbart zu überzeugen, zum Clan zurückzukehren, aber sie wollten nicht. Was hätte ich da tun sollen – sie im Genick packen und hierherschleppen wie neugeborene Junge?«

»Keine Katze macht dir Vorwürfe«, sagte Efeusee zu ihrem Sohn. »Wir wünschten nur –«

Ihre nächsten Worte gingen in dem plötzlichen Donnern von Pfortenschritten unter, die laut durch den Dornentunnel dröhnten. Löwenglut stürmte ins Lager, dicht gefolgt von Hummelstreif. Beide Katzen hatten ihr Fell gestäubt und die Ohren flach angelegt, wilde Wut blitzte in ihren Augen auf.

Was ist denn jetzt schon wieder passiert? Stachelfrosts Magen krampfte sich besorgt zusammen. Die beiden sahen nicht aus wie Katzen, die soeben den Körper ihres Anführers getötet hatten. Sie zeigten keine Trauer oder Schuldgefühle, wie Stachelfrost erwartet hätte, sondern nichts als ungezügelter Wut.

Beim Anblick seiner versammelten Clan-Gefährten blieb Löwenglut abrupt stehen. »Was ist los?«, wollte er wissen.

»Schnipskralle ist wieder da!«, verkündete Rauchklang.

Löwengluts Blick schweifte gleichgültig zu dem jungen Kater. »Oh, hallo Schnipskralle«, miaute er. Einen Moment

lang sah er sich hoffnungsvoll um; vermutlich hielt er nach Schnappzahn und Fliegenbart Ausschau. Als er sie nicht entdeckte, erstarb die Hoffnung in seinen Augen; er fragte auch nicht nach ihnen, obwohl Stachelfrost genau wusste, dass er sich um seine Jungen sorgte. *Bestimmt wird er Schnippskralle später noch ausfragen. Jetzt kreisen seine Gedanken offensichtlich um dringendere Probleme.*

»Was ist passiert?«, fragte Häherfeder. »Ich kann riechen, dass du wütend bist. Gab es Probleme?«

»Das kann mal wohl sagen«, knurrte Löwenglut zornig. »Aschenpelz ist aus seinem Gefängnis beim SchattenClan entkommen.«

Bei dieser Neuigkeit senkte sich ein verblüfftes Schweigen über die Lichtung. Die Katzen waren wohl schon so abgestumpft von den vielen Schrecken, die der Clan im vergangenen Mond durchgemacht hatte, dass sie schon nicht mehr wussten, wie sie darauf reagieren sollten, vermutete Stachelfrost. Sie wusste ja selbst nicht, was sie darüber denken sollte. Aschenpelz war nun also wieder in Freiheit und hatte damit Gelegenheit, den nächsten Pfortenschritt in seinem Zerstörungsplan zu tun, aber wenigstens war Brombeersterns Hülle somit noch nicht verloren. Vielleicht konnte der DonnerClan-Anführer irgendwann ja doch in ihn zurückkehren.

»Haben ihnen diese rüdigigen SchattenClan-Pelze etwa nicht bewacht?«, knurrte Wolkenschweif mit zuckenden Ohren.

»Schattenhelle hat ihm bei der Flucht geholfen«, erklärte Löwenglut. »Und ...« Bei diesen Worten sah er kurz zu Hummelstreif hinüber. »Wir denken, dass er mit Eichhornschweif unter einem Fell steckt.«

Stachelfrost starrte den goldgefleckten Krieger verwirrt an, ihre Schnurrhaare bebten. Gemeinsam mit Wurzelquell hatte sie bei einer notfallmäßig einberufenen Versammlung vor einem Sonnenaufgang beobachtet, wie Eichhornschweif die anderen Anführer angefleht hatte, gnädig mit Aschenpelz zu sein, um Brombeersterns Körper zu retten. Die anderen Anführer waren jedoch überzeugt gewesen, dass sie Aschenpelz' bösen Geist nur loswerden könnten, indem sie Brombeersterns Körper töteten. Nachdem sie aufgebrochen waren, um die grausige Tat zu begehen, hatte Eichhornschweif sich davongeschlichen – und Stachelfrost und Wurzelquell hatten sie gerade noch rechtzeitig abgefangen und ihr ausgedet, den Körper ihres Gefährten zu befreien. Wenigstens hatte Stachelfrost gedacht, sie hätten die Kätzin überzeugt. Stachelfrost war anschließend zum Donner-Clan zurückgekehrt, während Wurzelquell Eichhornschweif folgen wollte, um sie in ihrem Kummer zu trösten.

Ich frage mich, was wohl passiert ist. Stachelfrost blinzelte verwundert. Hat Eichhornschweif es sich doch anders überlegt?

»Ja, und jetzt hält der SchattenClan Schattenhelle gefangen«, warf Hummelstreif ein.

»Ihre eigene Heilerkatze?«, rief Rußherz. »Tigersterns Sohn?«

Löwenglut nickte. »Selbst Tigerstern wird ihn nicht schützen können, wenn er gegen Clans handelt und unsere Feinde unterstützt.«

Stachelfrost konnte sich nicht vorstellen, dass der junge Heiler sich gegen die Clans stellen und auf Aschenpelz' Seite schlagen würde. Vor allem, nachdem Aschenpelz ihn so hinterhältig getäuscht und zu töten versucht hatte.

»Schattenhelle würde den Clans niemals schaden«, miaute Erlenherz und sprach damit Stachelfrosts Gedanken laut aus. »Wenn er Aschenpelz tatsächlich bei der Flucht geholfen hat, muss er einen guten Grund dafür gehabt haben.« Mit zitternder Stimme fügte er hinzu: »Da bin ich mir sicher.«

Sein innerer Konflikt war deutlich zu erkennen. Der junge Kater musste gerade einfach zu viel verkraften: Erst war sein Vater aus seinem Körper vertrieben worden, dann hatte man diesen Körper zum Tode verurteilt. Gleichzeitig wurde seine Mutter beschuldigt, gegen die Gesetze der Clans zu verstoßen, weil sie mit allen Mitteln versuchte, ihren Gefährten zu retten. Stachelfrosts Herz schmerzte vor Mitgefühl. Eine andere Katze wäre unter dieser Last zusammengebrochen, aber Erlenherz tat dennoch weiter seine Pflicht.

»Das werden wir bald wissen«, entgegnete Löwenglut auf den Einwand des jungen Heilers, »weil alle Clan-Anführer, also auch ich, ihre stärksten Krieger zusammenrufen. Wir werden Schattenhelle befragen und dann Aschenpelz aufspüren – und Eichhornschweif, falls die beiden zusammen unterwegs sein sollten.«

»Eichhornschweif würde diesem miesen Flohpelz niemals helfen.« Mit gesträubtem Fell trat Funkenpelz neben Erlenherz und verteidigte ihre Mutter. Sie funkelte Löwenglut böse an; immerhin hatte Eichhornschweif ihn zum Zweiten Anführer bestimmt, als sie noch Clan-Anführerin war.

»Das ist wahr«, bekräftigte Birkenfall ihre Worte und seine Gefährtin Weißflug fügte hinzu: »Hast du auch nur den *kleinsten* Beweis dafür, dass Eichhornschweif etwas mit Aschenpelz' Flucht zu tun hat?«

»Übrigens«, miaute Stachelfrost, »haben Wurzelquell und

ich Eichhornschweif nach der Versammlung im Wald getroffen, und da hat sie versprochen, dass sie das Todesurteil gegen Aschenpelz nicht verhindern würde. Sie war zwar nicht glücklich über die Entscheidung, aber sie hat den Entschluss der Clans akzeptiert.«

»Glaubst du nicht, dass Eichhornschweif euch nur gesagt hat, was ihr hören wolltet?«, fragte Hummelstreif. »Sie hat sich so lange dagegen ausgesprochen, dass Brombeersterns Körper getötet wird – glaubt denn eine von euch Katzen hier ernsthaft, sie hätte ihre Meinung geändert?« Stachelfrost fuhr herum und starrte den Kater böse an, aber Hummelstreif beachtete sie nicht. Sein Schwanz peitschte drohend hin und her. »Sie ist eine Verräterin, sie hat den DonnerClan verraten!«

»Genau«, stimmte Nelkenohr zu. »Sie schert sich nur um Brombeerstern, nicht um den Clan.«

Bei diesen Worten brach der ganze Clan in lautes Jaulen und Kreischen aus. »Das ist mäusehirnig!«, fauchte Funkenpelz. »Meine Mutter war schon eine loyale DonnerClan-Kriegerin, als die meisten von uns noch nicht mal geboren waren.«

»Das hat sie aber nicht daran gehindert, uns jetzt zu verraten«, gab Blattschatten knurrend zurück.

»Das würde sie niemals tun!«

»Würde sie doch. Ich finde, wir sollten sie aus dem Clan verbannen!«

»Das ist der einzige Weg!«

Stachelfrost stand schweigend inmitten des Aufruhrs, die Augen fest zusammengekniffen, und fragte sich, was nur aus ihrem geliebten DonnerClan geworden war. Diese Katzen sprachen ernsthaft davon, die Zweite Anführerin des Clans zu verbannen!

Als sich der Lärm endlich legte, gelang es Efeusee, sich Gehör zu verschaffen. »Es kann schon sein, dass Eichhornschweif Aschenpelz geholfen hat zu fliehen«, verkündete sie. »Aber sie hat es bestimmt nur getan, um Brombeersterns Körper zu beschützen, damit Brombeerstern wieder in ihn zurückkehren kann. Und das nicht nur, weil er ihr Gefährte ist. Wollen nicht alle Katzen hier unseren Anführer zurückhaben?«

»Also, ich schon«, miaute Flossensprung.

»Ich auch«, stimmte Zweigast zu. »Ich heiße Eichhornschweifs Handeln zwar nicht gut, aber ich verstehe, was in ihr vorgeht. Und wäre es nicht *wunderbar*, wenn Brombeerstern zurückkehren könnte?«

»Aber ist das überhaupt möglich?«, fragte Weißflug und ließ bekümmert den Schwanz hängen. »Brombeerstern hat seinen Körper schon so lange verlassen. Häherfeder, Erlenherz – was meint ihr?«

Erlenherz schüttelte nur den Kopf. Stachelfrost sah, dass er noch mit seinen widerstreitenden Gefühlen kämpfte, immer wieder ließ er seine Krallen ausfahren und bohrte sie in die Erde.

»Ich weiß es nicht«, knurrte Häherfeder und seine blinden, blauen Augen schimmerten vor Sorge. »So etwas kam bei den Clans noch nie vor. Und da weder Brombeersterns Körper noch sein Geist im Moment unter uns sind, hat es auch nicht viel Sinn, uns darüber zu streiten.« Er zögerte und fügte hinzu: »Aber ich will ehrlich sein ... ich habe nicht viel Hoffnung.«

Der Clan war nun vollständig verstummt. Verzweiflung legte sich wie ein dichter Nebel über die Katzen. *Wenn sogar Häherfeder die Hoffnung aufgegeben hat, dann scheint das*

wirklich das Ende von Brombeerstern zu sein. Stachelfrost erschauerte.

»Aber wenn Eichhornschweif Aschenpelz geholfen hat«, meinte Rußherz nach einer kurzen Pause, »dann hat sie ihn vielleicht vom Clan-Territorium weggebracht. Wenn beide weit weg sind, ist das vielleicht die beste Lösung.«

»Die beste Lösung?«, wiederholte Löwenglut, als könnte er nicht glauben, was die graue Kätzin da sagte. »Nein, das ist eine Schande! Der DonnerClan ist nur dann sicher, wenn Aschenpelz ein für alle Mal vernichtet ist. Mir tut es ebenso leid wie allen anderen Katzen, dass wir Brombeerstern verlieren müssen«, fuhr er mit lauter Stimme fort, um sich über das protestierende Jaulen hinweg Gehör zu verschaffen. »Er war schließlich wie ein Vater für mich! Aber wenn wir ehrlich sind, wissen wir, dass Brombeerstern – und vielleicht auch der SternenClan – uns für immer verlassen haben.«

Angst durchströmte Stachelfrosts Körper von den Ohrenspitzen bis zu den Tatzen. Die Zukunft, die Löwenglut beschrieb, kam ihr sehr dunkel und leer vor. *Wie sollen wir ohne Brombeerstern und ohne den SternenClan zurechtkommen? Wie können wir Eichhornschweif zur Anführerin machen, wenn sie ihre neun Leben nicht bekommt?*

Angesichts der düsteren Aussicht auf einen DonnerClan ohne Brombeerstern fiel es Stachelfrost schwer, an ihrer Überzeugung festzuhalten, dass Eichhornschweif Aschenpelz niemals geholfen hätte. Dabei hatte sie aufrichtig geglaubt, Wurzelquell und sie hätten die Kätzin davon abgebracht, die Pläne der Clans zu durchkreuzen.

Aber wenn Hummelstreif nun recht hat und Eichhornschweif wirklich nur das gesagt hat, was wir hören wollten?

Vielleicht hat sie sich durch ihre Liebe zu Brombeerstern blenden lassen und das Böse in Aschenpelz nicht gesehen. Stachelfrost schüttelte hilflos den Kopf. Aber sie hatte so aufrichtig gewirkt!

Nun wünschte sie, sie hätte Wurzelquell begleitet, als er Eichhornschweif gefolgt war. Wenn die hellrote Kätzin etwas Verzweifeltes plante, hätten zwei Katzen sie vielleicht leichter davon abhalten können als eine.

Aber sie hatte Wurzelquell allein losziehen lassen ... Und was, wenn Aschenpelz – und auch Eichhornschweif, falls sie ihm doch half – Wurzelquell attackiert hatten? Was hatten sie ihm angetan? Stachelfrost wurde das Herz schwer; sie fühlte sich hilflos vor Sorge um den Kater, der ihr so viel bedeutete.

Während der Streit im Clan immer hitziger wurde, war das Morgenlicht immer heller geworden. Mittlerweile warf die Sonne ihre warmen, gelben Strahlen auf die Lichtung. Die versammelten Katzen schauten blinzelnd auf, fast schienen sie vergessen zu haben, wo sie sich befanden.

»Wir brauchen eine Morgenpatrouille«, miaute Maulwurfbart. »Soll ich sie anführen, Löwenglut?«

»Was?« Löwenglut wirkte abwesend. »Ja, gut, geh ruhig los.«

Maulwurfbart nickte ihm kurz zu und winkte Kirschfall und Sturmwolke mit sich. Die drei Katzen liefen zum Dornentunnel. Sie schienen froh, verschwinden zu können.

Es war auch höchste Zeit, dass die Jagdpatrouillen loszogen, aber Löwenglut war offenkundig noch nicht bereit, zum normalen Clan-Alltag zurückzukehren. »Es gibt noch etwas zu entscheiden«, verkündete er. »Ich brauche ein paar Katzen, die mich zum SchattenClan begleiten, um Schattenhelle

zu befragen und hinterher Aschenpelz zu verfolgen. Das sollte möglichst bald geschehen. Wer will mich begleiten?«

»Ich bin dabei«, meldete sich Stachelfrost sofort, dankbar für die Gelegenheit, etwas zu tun, anstatt nur im Lager zu sitzen und sich zu sorgen. Außerdem wollte sie unbedingt Eichhornschweif helfen und ihre Zweifel an dem jungen Schatten-Clan-Heiler ausräumen. *Wenn ich mit Schattenhelle sprechen kann, werde ich wissen, ob er Aschenpelz geholfen hat.*

Löwenglut musterte sie streng. »Bist du sicher, dass du auch tun kannst, was getan werden muss?«, fragte er.

»Natürlich.« Stachelfrost sah dem Zweiten Anführer fest in die Augen. »Ich weiß, wie wichtig diese Sache ist.« *Ich muss dabei sein, koste es, was es wolle*, dachte Stachelfrost.

Einen Moment lang starrte Löwenglut sie an, als würde er ihre Gedanken lesen. Dann nickte er ihr kurz zu. »Gut, du kannst mitkommen.«

Stachelfrost beobachtete, wie Löwenglut die übrige Patrouille zusammenstellte. *Die anderen Katzen sind vermutlich nur darauf aus, Aschenpelz zu jagen, aber ich bin da, um Eichhornschweif zu helfen.*

»Also, ich nehme Pflaumenstein und Blattschatten mit«, verkündete Löwenglut. »Und dich, Stachelfrost. Die übrigen Katzen teilen sich bitte selbst in Jagdpatrouillen ein.«

»Und was ist mit mir?«, fragte Funkenpelz. »Ich möchte auch mit. Eichhornschweif ist meine Mutter!«

»Ich kann nicht alle Clan-Katzen mitnehmen«, widersprach Löwenglut schroff. »Sonst denkt Tigerstern noch, wir wollen ihn angreifen.«

»Aber Funkenpelz hat ein Recht darauf, dabei zu sein«, wandte Erlenherz ein. Jetzt, wo konkrete Pläne geschmiedet

wurden, schien er sich wieder gefangen zu haben. »Und ich auch. Und Häherfeder sollte ebenfalls mitkommen. Tigerstern wird sich weniger bedroht fühlen, wenn Heilerkatzen dabei sind.«

»Ich kenne dich, Löwenglut.« Häherfeder trat vor seinen Bruder. »Und zwar besser als jede andere Katze. Du neigst dazu, mit den Krallen zu denken und es hinterher zu bereuen. Ich möchte nur sichergehen, dass Schattenhelle und Eichhornschweif gerecht behandelt werden.«

Der golden getigerte Kater richtete sich aufgebracht auf, doch sein Zorn verflog sofort und er schnaubte genervt. »Na gut, wenn du meinst ... Nur, beim SternenClan, lasst uns endlich aufbrechen!«

Er führte die Gruppe in den Wald und schlug den Weg ein, der zum SchattenClan-Territorium führte. Hummelstreif trabte neben ihm, gefolgt von Häherfeder und Erlenherz. Der Rest der Patrouille drängte sich hinter ihnen, mit Stachelfrost als Nachhut. Sie war dankbar, endlich etwas tun zu können, aber wenn sie daran dachte, was ihr bevorstehen könnte, wurde ihr vor Furcht ganz flau im Magen. Wenn Löwenglut nicht gefiel, was er im SchattenClan-Lager erfuhr, würden selbst Häherfeder und Erlenherz ihn womöglich nicht besänftigen können. Schattenhelle könnte in Gefahr sein, sogar in seinem eigenen Territorium.

Was uns wohl im SchattenClan-Lager erwartet?